

Der Anspruch des Heiligen

Er sagte zu seinen Jüngern: Verführung wird kommen, sie ist unabwendbar, aber wehe dem, durch den sie kommt!

Es wäre besser für ihn, wenn ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er ins Meer geworfen würde, als dass er einen von diesen Geringen zu Fall bringt.

Seht euch vor! Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht; und wenn er umkehrt, so vergib ihm.

Und wenn er siebenmal am Tag an dir schuldig wird und siebenmal zu dir kommt und sagt: Ich will umkehren, sollst du ihm vergeben.

Und die Apostel sagten zum Herrn: Gib uns mehr Glauben!

Wer von euch, der einen Knecht zum Pflügen oder Viehhüten hat, wird, wenn der vom Feld heimkommt, zu ihm sagen: Komm her und setz dich gleich zu Tisch?

Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Bereite mir etwas zu essen, binde die Schürze um und bediene mich, solange ich esse und trinke, danach magst du essen und trinken?

Dankt er etwa seinem Knecht dafür, dass er getan hat, was ihm aufgetragen war?

So sollt auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch aufgetragen ist, sagen: Wir sind weiter nichts als Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

Lukas 17, 1-10

Liebe Gemeinde,

der Glaube ist anspruchsvoll, weil Gott Ansprüche stellt.

Und das macht Jesus mitunter sehr drastisch deutlich.

„ Wer von euch, der einen Knecht zum Pflügen oder Viehhüten hat, wird, wenn der vom Feld heimkommt, zu ihm sagen: Komm her und setz dich gleich zu Tisch?

Wird er nicht vielmehr ihm befehlen...!“

Es kommen dann weitere Arbeitsaufträge, die schließlich damit enden, dass die Knechte sagen sollen:

„Wir sind nichts als Knechte ...“

die meisten Übersetzungen lauten – so kennt man das nämlich: „Wir sind nichts als *unnütze* Knechte!“

Bizarrr und provokativ, nicht wahr?

Den ganzen Tag schufteten und abends auch noch, und schließlich, nachdem man solcherart gewiss nützlich gewesen war, sagen zu sollen:

Wir waren unnütz.

Nutzlos. Nicht nützlich.

Ich finde das provokativ.

Ach, Jesus, was machst du es einem aber auch so schwer!!

So soll man sich also sehen:

Wie ein Knecht. Voll den Ansprüchen eines anderen ausgesetzt,
und selber vollendet anspruchlos sein müssen.

Nein, das ist nicht gut, nicht empfehlenswert. Das macht einen kaputt. Oder?

Sie verstehen jetzt aber, warum ich meine Predigt mit dem Satz eingeleitet habe,
dass der Glaube anspruchsvoll ist.

Genauer: Dass Gott anspruchsvoll ist.

Voller Ansprüche an uns.

Oder noch besser: Gott hat den vollen Anspruch auf uns.

Und wir ... – wir sind wie Knechte, wie Sklaven, die selber kein Recht auf einen
Anspruch haben ... etwa den Anspruch darauf, Ruhe zu haben, Dank zu empfangen,
eingeladen zu werden. ...

Es ist seltsam, und das Gleichnis befremdet noch mehr, wenn man sich klar macht,
dass Jesus ja oft eingeladen *hat*.

Dass er mit den allbekannten „Zöllnern und Sündern“ bei Tische gelegen hat.

Dass er die Mühseligen und Beladenen einlädt mit den Worten: „Kommt zu mir – ich
will euch erquicken!“

Und die Kinder? Lasset sie zu ihm kommen ...

Aber jetzt hören wir von Knechten, die mit Mühe den Tag gemeistert haben, und die
außerdem noch beladen werden mit dem Dienst bei Tische.

Nur, um am Ende zu sagen: „Wir sind bloß unnütze Knechte“!

Ein irre Sache, oder!?

Liebe Gemeinde,

Glaube ist anspruchsvoll, weil Gott Ansprüche stellt. Wohlgermerkt: *Gott* tut das.

Um was geht es?

Geht es im wörtlichen Sinne um die Arbeit eines Knechts in einem mittelgroßen
Bauernbetrieb im alten Palästina? Geht es im wörtlichen Sinne um Pflügen und
Viehhüten?

Erhebt Gott auf diese körperliche Arbeit ganztägig und halbnächtlich Anspruch?

Ganz verneinen kann man das nicht. Gott erhebt gewiss auch Anspruch auf unsere Gliedmaßen, auf Muskelkraft, Bewegung und richtige Arbeit. Aber als notwendige *Folge* seines Anspruchs auf unser ganzes Leben.

Voraus geht aber eine vollständige Prägung unseres Lebens durch Gottes Anspruch. Dieses Leben soll geprägt sein von einem bestimmten Lebensentwurf, einer Lebensdimension, einem Lebensgeist, in dessen Sinne wir Tag und Nacht Wachen und Schlafen, Arbeiten und Ruhem, Reden und Schweigen. Es ist der Lebensgeist der Vergebung:

Seht euch vor! Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht; und wenn er umkehrt, so vergib ihm. Und wenn er siebenmal am Tag an dir schuldig wird und siebenmal zu dir kommt und sagt: Ich will umkehren, sollst du ihm vergeben.

Das ist die allumfassende Dimension, um die es geht.

Hier gibt es keine Pause und keinen Anspruch auf Lohn oder Dank. Das ist und bleibt die wichtigste, die fundamentalste Lebensbestimmung von Christen: Vergebung in die Welt zu bringen.

Dieser Anspruch Gottes ist absolut, nicht relativ.

Er ist fundamental, nicht nebensächlich, unbezweifelbar, das Herz aller Gerechtigkeit. Da wird weder verhandelt noch ein Auge zugeedrückt.

Daher die dringliche und drohende Warnung zu Beginn des Kapitels:

Er sagte zu seinen Jüngern: Verführung wird kommen, sie ist unabwendbar, aber wehe dem, durch den sie kommt! Es wäre besser für ihn, wenn ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er ins Meer geworfen würde, als dass er einen von diesen Geringen zu Fall bringt.

Und dieser Warnung folgt dann dieses zunächst kantige und irritierende Gleichnis. Das aber ist sinnvoll: Wenn es um das Entscheidende geht, muss entschieden geredet und gehandelt werden.

Liebe Gemeinde,
es ist mir gewiss, dass die Zukunft von Glaube, Christsein, Kirche daran hängt,
das Wesentliche für wesentlich zu halten,
nicht aufzuhören mit dem Beten um Erkenntnis des wirklich Wichtigen und nicht
aufzuhören mit der Anstrengung, Gott zu finden.
Nur so gibt es Glauben und Trost,
nur so kommt Jesus uns nah,
nur so empfangen wir Zuspruch
und werden in Anspruch genommen:
gegen Trübsal, Depression und Aggression.
Nur so werden Menschen dem Unmenschlichen und dem Tod widerstehen.
Nur so finden sie bereits hier, auf Erden, Gott ...

Der Heilige wird nämlich nicht hinter der Welt, jenseits der Welt, abseits des Alltags
gefunden. Er ist mitten unter uns:
Mitten in unseren Situationen, die uns beanspruchen,
mitten in den Zusammenhängen, die uns treiben,
mitten in den Impulsen und Stimmungen, die uns beseelen,
den Anforderungen der Arbeit, der Gesundheit, der Krankheit, der Familie, der
Freunde, mitten in meinem Denken über mich, mitten in meinem Fühlen und
Empfangen –
und will gehört werden,
will ankommen und uns helfen,
indem er uns für sich in Anspruch nimmt.
Inmitten aller Ansprüche der Welt seinen Anspruch wahrzunehmen –
Den Geist der Vergebung, der entlastet,
der die anderen Ansprüche kleiner macht und weniger schmerzhaft,
weniger fordernd, weniger gnadenlos.

Überall gibt es Ansprüche. Der Mensch ist ihnen immer unterworfen, und selbst
Nachts werden sie verarbeitet, gefiltert, freigelegt, toben sie sich aus – in unseren
Träumen.
Und im Halbschlaf bedenken wir sie, halb aktiv, halb greifend nach ihnen, und halb
ihnen ausgeliefert.

Es gibt kein anspruchsloses Leben.

Unser Leben ist geprägt von Ansprüchen und Forderungen.

Es ist nur die Frage, ob wir ihnen schutzlos ausgeliefert sind,
ihnen blind folgen,
die Rollen übernehmen, die sie uns nahe legen,
die Zumutungen klaglos auf uns laden lassen.

Zumutungen des Wegschauens vom Leid,
Zumutungen des Kämpfens.
Zumutungen des Bewertens,
Zumutungen der Verantwortungsverweigerung,
Zumutungen der Dummheit,
der Korruption,
der Gemeinheit,
des Redens über andere,
der Selbstrechtfertigung,
der Sorge und der Angstmacherei,
der Werbung,
der Geschmacklosigkeiten,
der Zumutung, sich taub zu stellen gegen Hilferufe der Ohnmächtigen,
gegen die Ansprüche der Hungernden,
gegen das Leiden der Suchenden,
gegen die Appelle – und seien sie aggressiv geäußert – der an den Rand
Gedrängten:
Blind und taub gegen den Ruf der Gerechtigkeit,
taub und blind gegen einen Gott, der in der Vergebung zur Welt kommt.

...

Wir leben in dieser Welt und nehmen uns die fragwürdige Freiheit, all diese
Ansprüche auf uns wirken zu lassen.

Wir tun so, als hätten sie das Recht, über unser Leben zu entscheiden – zu
entscheiden darüber, wie es bewertet wird, wie es geführt wird, in welchem Geist es
gelebt wird.

Als könnten die Ansprüche, die aus Schulklasse, Kollegenschaft, Nachbarn, Eltern, Lehrer, Konkurrenz, Wettbewerb, Leistungsdruck, Gruppe, Mehrheit, Werbung über unseren Wert und unser Glück und unsere Seligkeit entscheiden.

Als könnten sie uns beistehen, als könnten sie etwas anderes sein als Leistungsanreiz, der leicht umschlagen kann in Drohung oder Stachel, als könnten sie uns ewig gut tun, als könnten sie stärker sein als Gefahr und Not und die Einsamkeit, der jeder Mensch einmal unterworfen sein wird, wenn er weint und schreit und die Vergeblichkeiten des Daseins spürt.

Weil so viel verloren zu gehen droht, weil nichts bleibt, weil etwas zerbricht, weil Hoffnungen sterben und Erwartungen in Enttäuschung enden.

Dabei hat man sich doch so gerne ihren Ansprüchen ergeben:

Dass Leistung sich lohnt,
dass Ideale verwirklicht werden können,
dass meine Kraft ausreicht,
die Jugend bleibt,
dass Menschen menschlich sind
und Verständnis tatsächlich sich ereignen könnte ...

Nichts darf uns ganz beanspruchen, was uns nicht ganz retten kann!

Gott ist darin Gott, dass er den ganzen Anspruch auf uns erhebt. Erheben darf. Wie nichts und niemand sonst.

Das klingt hart und vielleicht befremdlich in einer Zeit, die Freiheit mit Beliebigkeit verwechselt und dies meint, vor allem im Netz oder in Kaufentscheidungen zelebrieren zu müssen.

Eine Zeit, die das Geld anbetet, weil das Geld verspricht, alles tun zu können, sich alles leisten zu können ...

Eine Zeit, die die Jugendlichkeit anbetet, das Wachstum und die technische Verfügbarkeit, die Aktivität und die Gesundheit.

Alles kann zum Gott werden.

Dabei steuern sie von hinten unseren Geschmack, belauern unseren Konsum, legen Kundendateien an, beobachten mit GPS unsere Mobilität ...

Wir werden unbemerkt uniformiert und machen vieles mit ...

Nur wissen wir nicht, wer wir sind,
nur wissen wir keinen Trost,
nur sehen wir resigniert in die Zukunft,
nur soll unser Horizont über das momentane Eigeninteresse nicht hinausgehen,
nur sollen wir stillhalten und uns nicht kümmern und auch nicht solidarisieren.
Nur dürfen wir eins nicht, um Gottes willen nicht:
Uns an Gott trösten,
uns ihm aussetzen,
uns seinem Anspruch aussetzen – der uns ganz will, total und fundamental.
Ja – ich drücke mich so unkorrekt aus, weil es Zeit ist, sich zu empören. Himmel!

Ich wähle das Wort „empören“, weil es zur Zeit in Frankreich ein kleines, ein sehr kleines Büchlein gibt, das reißenden Absatz findet. Es stammt von dem 93jährigen Stéphane Hessel und heißt „Empört euch!“ Es ist an die Jugend gerichtet – und die Jugend liest es! Er schreibt: „Ich wünsche euch allen ... einen Grund zur Empörung. Das ist kostbar. Wenn man sich über etwas empört, wird man aktiv, stark und engagiert. Man verbindet sich mit dem Strom der Geschichte ... Nehmt Anteil. Helft!“ (S. 10)

Vielleicht versteht man von hier aus, was mit Gottes ganzem Vergebungsanspruch auf unser gesamtes Leben gemeint ist:
Sich verbinden!
Anteil nehmen!
Einen Grund finden ...

Grund, Anteil, Verbindung – nicht unbedingt mit einem (vermeintlichen) „Strom der Geschichte“, sondern mit dem Geist, der aus Gott kommt. Und der ist ein Geist, der dich ganz will und ganz kriegt und in Christus schon ganz hat.

Ja: bereits hat.

Du bist bereits in seinem Besitz. Du gehörst (zu) ihm. Bist verbunden. Du hast in ihm deinen Grund, und bist ein Teil von ihm.

Denn bevor Gott seinen notwendigen Anspruch auf dich formuliert,

ist er zuerst und vor allem der kräftige, Kraft gebende, grundlegende,
dich mit ihm selbst verbindende Zuspruch.

Gott ist beides, von ihm geht beides aus: Zuspruch und Anspruch.

Er kann und darf und muss dich deshalb vollends beanspruchen, weil er sich selbst
dir ganz hingibt: sich dir zuspricht.

Sich mit dir ganz verbindet.

Er nimmt Anteil, er gibt Anteil.

Keiner darf sich herausnehmen, so zu reden wie es Jesus hier tut.

Keiner darf total und voll und so ganz von dir etwas verlangen,

kein Großbauer darf von seinem Knecht Ruhelosigkeit und anspruchsloses,
rechtloses Bedienen verlangen – nur Gott darf das.

Weil er als dein Herr zugleich dein Knecht ist,

weil er als dein Gott zugleich Mitmensch ist:

weil ihr zutiefst verbunden seid im Geist der Vergebung.

Deshalb das Gleichnis, deshalb die Forderung, deinem Bruder immerfort zu
vergeben: An dieser Stelle sieben Mal – was symbolisch gemeint ist,
an anderer Stelle im NT 70 mal sieben Mal.

Was aber ist Vergebung? Es ist höchste Zeit, dies zu klären, wir lernen Gott kennen,
wie er ist, wofür er gut ist, wie er auf Erden wirkt, wenn wir Vergebung erleben,
erfahren.

Als Zuspruch und Anspruch in unserem Leben gelten lassen.

Ich finde zur Zeit keinen besseren Ausdruck als das Wort „Anteil“.

Anteil geben oder Anteil nehmen.

Das sind glückliche Worte im Deutschen.

Es ist ein Teil von mir im anderen, wenn ich Vergebung erfahre.

Und ich nehme ein Teil vom anderen in mir auf, wenn ich vergebe.

Ich verzichte auf einen anderen Teil in mir, wenn ich das tue, was hier geschieht.

Wenn ich vergebe, verzichte ich auf einen Teil in mir, der Recht behalten will und nehme stattdessen einen Teil – der Schuldteil – eines anderen auf mich.

Vergebung ist ein Teilnahmeprozess. Ein Austauschgeschehen.

Mein Teil ist der, der Recht haben will, wenn es sein muss, auf Kosten anderer.

Es ist der harte Teil, der sich abschließende und damit andere ausschließende Teil.

Der wird unfriedlich und sehr leicht ungerecht.

Stellt sich gern taub.

Das meine ich nicht moralisch.

Moral und Appell helfen hier gar nix.

Wissen Sie, was am meisten hilft, wenn man hilflos ist,

wenn es einem schlecht geht,

wenn man sich ausgesetzt sieht, krank ist, verletzt oder schuldig?

Wenn nichts mehr zu helfen scheint? Wenn ich zu versinken drohe, weil der Boden schwankt?

Wenn meine Angst zum einem Abgrund wird, dunkel und gähnend und fordernd?

Dann hilft: Einen anderen zu finden, der das kennt, dem es so geht oder so gegangen ist.

Der versteht mich.

Verstehen ist ein ganz wichtiger Teil der Vergebung.

Anteil nehmen und Anteil geben können diejenigen, die mitten im Leben stehen, die ihr Herz nicht im Idealen verlieren und auch nicht im Jenseits. Die nicht flüchten, sondern das bittere und das süße Leben kennen, die Lust und die Disziplin, den Fleiß und das Versagen -... und milde werden, bereit, Anteil zu nehmen am anderen ..

Das, liebe Gemeinde,

ist der Geist der Vergebung, der der Urquell allen Lebens ist.

Sympathie und Verstehen und Gefühl bringt er mit,
bekämpft Abschluss und Gleichgültigkeit,
und erschließt ganz neue Kräfte in dir, die letztlich vom Schöpfer aller Dinge
kommen,
denn der hat seinen evolutionären, Leben schaffenden Geist in alle Dinge gelegt.

Gott ist in Christus das reale Urbild dieses Anteil nehmenden und Anteil gebenden,
die Last der anderen solidarisch auf sich nehmenden Vergebungsgeistes.

Es ist das Leben selbst, das von Gott in diese Welt geht,
das sich im Geist der Vergebung zeigt.

Total, grundlegend, das Leben fordern und fördernd. Amen